

Du hast das Wort!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **33 (1957-1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

New York. (UCP) Die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und des Koreakrieges mit Soldaten, die in der Feuerlinie standen, haben die amerikanische Armee zu Untersuchungen veranlaßt, bei denen folgende Fragen beantwortet werden sollen: Wer ist ein Kämpfer? Wer kann als Versager im Kampf bezeichnet werden? Kann man beide Typen vor dem Kampf schon bestimmen? Kann man aus einem Nichtkämpfer einen Kämpfer machen? Vor allem der Koreakrieg diente hier als Grundlage für die Beantwortung dieser Fragen.

Nach Beobachtungen auf dem koreanischen Kriegsschauplatz verhielten sich rund 50 Prozent der an der Front eingesetzten Soldaten im Gefecht passiv. So kam es, daß man im Jahre 1953 310 Soldaten aus der Front in Korea herauszog, um sie diesem besonderen Test zu unterwerfen. Diese Soldaten wurden ausgewählt auf Grund von Augenzeugenberichten ihrer Kameraden und auf Grund ihres Verhaltens bei Stoßtruppunternehmen, beim Angriff, bei der Abwehr von Feindangriffen und auf Grund ihres Verhaltens im Artilleriefeuer.

Da ist zum Beispiel ein Unteroffizier der G-Kompanie vom 23. Infanterieregiment. Er war Freiwilliger und schleppte einen verwundeten Kameraden aus der Feuerlinie. Unterwegs wurde er von einem durchgebrochenen Feindtrupp angegriffen, legte den Verwundeten nieder, erschoss zwei der Gegner und setzte dann seinen Weg zum Verbandsplatz fort.

Ein Sergeant der gleichen Kompanie vom 180. Infanterieregiment setzte sich an die Spitze eines Gegenangriffs gegen eine eben verlorene Höhe. Angesichts des Feindes holte er zwei verwundete Kameraden aus einem Unterstand, brachte sie in Sicherheit, lief zurück und eroberte durch geschickte HG-Würfe einen gegnerischen Stützpunkt.

Das Gegenbeispiel: Ein Soldat warf bei Feindbeschuß seine Bazooka-Rakete weg, flüchtete und ging im Unterstand in Deckung. Ein anderer Soldat, der von sich aus sehr nervös war, konnte bei Stoßtruppunternehmen nur mit Mühe bei der Truppe gehalten werden und schoß mit seinem automatischen Gewehr auf imaginäre Ziele. Ein dritter GI weigerte sich, einen Schuß auf den Gegner abzugeben, entfernte sich schließlich aus der Stellung und wurde drei Tage später von der Militärpolizei aufgegriffen.

Diese fünf Beispiele und die Unterhaltungen, psychologischen Prüfungen sowie die Untersuchungen über die persönlichen Verhältnisse der einzelnen Soldaten ließen langsam ein genaueres Bild über den typischen Kämpfer bzw. Nichtkämpfer entstehen.

Intelligenzprüfungen der 310 ausgesuchten Soldaten zeigten folgendes Ergebnis: Bei einem mit Absicht tiefer gehaltenen Normalmaßstab von 86 Intelligenzpunkten erreichte der Nichtkämpfer nur 84 Punkte, während die gleiche Prüfung bei der Kämpfernatur meist 94 und mehr Punkte ergab.

Zum Schluß faßte man die Erfahrungen in vier Punkte zusammen, die als grobe Richtlinien für die Armee im Hinblick auf die Auswahl ihrer Soldaten gelten soll.

1. Die Rekrutierungspolitik der Armee wird zeigen, daß diese, sobald sie verhältnismäßig viel Rekruten aufnimmt, die wenig intelligent und noch keine Persönlichkeiten sind, in ihrer Kampfkraft leiden wird.

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Wozu Wachtmeister werden?

In drei Einsendungen (Nr. 22, 23 und 25/57) wurde das Problem der Beförderungen bei den Uof. aufgegriffen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es Einheiten gibt, wo Gruppenführer mit Sehnsucht auf die Beförderung zum Wm. warten. Es muß dort ein besonders günstiges Klima herrschen! Es würde nun meine Kameraden und mich sehr interessieren, inwiefern die Verhältnisse in anderen Einheiten mit den unseren identisch sind, oder ob wir sozusagen das «schwarze Schaf» bilden.

Bei uns drängt sich niemand mehr um den Posten des Wm. Der Wm. ist ein listenschreibender Gruppenführer. Beim heutigen Mangel an Uof. hat er in den meisten Fällen eine Gruppe auszubilden und steht die volle Arbeitszeit im Felde, beim Parkdienst usw. Jeder Wm. weiß, daß er in den ersten zwei bis drei Tagen des WK mindestens drei Listen anzufertigen hat (Zugsliste, Mannschaftsliste mit allen Nummern, die nur irgend möglich und irgendwo auf dem Manne auffindbar und abzulesen sind, sowie eine Spezialistenliste). Selbstverständlich hat ein Wm. seine eigene Mannschaftskontrolle und Kommandierliste anzulegen, die ihm als Basis für die vorgenannten Listen dient. Im günstigsten Falle ist er so nur zwei bis dreimal gezwungen, vor den Zug zu treten und die oder jene Nummer verlangen zu müssen. (Bis Ende erster Woche wird bestimmt schon alles gefaßt sein, so daß man nicht schon am zweiten Tag in Versuchung gerät, alle Nummern von Wolldecken, Zelt, Gasmasken, Waffen, Feldstechern und Funkgeräten in einem Zuge in die Liste und Materialkontrolle eintragen zu wollen.) Soweit wäre alles in Ordnung. Am fünften Tag kommt mittags vom Fw. der Befehl: «Bis HV sind Zimmerlisten und Kommandierlisten mit den offiziellen Formularen zu erstellen und im Kantonement anzubringen. Namen in der Reihenfolge wie die Leute liegen!»

Im günstigsten Falle kann ein Mann in das Büro abkommandiert werden. Hat dieser das Glück und findet eine unbenützte Schreibmaschine, so darf der Wm. am Abend erleichtert aufatmen. Allerdings glaube ich nicht, daß es Sinn und Zweck des WK ist, einen Kaufmann der Ausbildung fernzuhalten, um dem Wm. Listen zu schreiben. Da bis

letzten WK zudem Vorschrift war, alle Listen mit der Maschine zu schreiben, und die Schreibmaschinen auf den KP in den ersten WK-Tagen vom ständigen Büropersonal stark beansprucht werden, kann sich jedermann ein Bild machen, zu welchen Nachtzeiten der eifrige Wm. seine Listen anfertigen konnte! Ist auch die Materialliste glücklich unter Dach, naht bald der Urlaub. Drei Tage vorher ist die Liste über die Frequentierung der Züge in den verschiedenen Richtungen, einen Tag vor dem Urlaub die Billetliste zu erstellen, dann kommt der «Verkauf» der Fahrkarten.

Ziehen wir nun in Betracht, daß der Fw. noch viel abwesend ist und seinen Stellvertreter (Wm.) auch sonst noch gerne mit etlichen Arbeiten «beehrt», können wir leicht ausrechnen, daß der beneidete Wm. seinen ID gut und gern nach dem HV — vielleicht noch vor Lichterlöschen — erledigen kann.

In einer Kp. war der Kadermangel derart kraß, daß der Wm. seinem Namen so-gargerecht wurde und noch mit der Gruppe auf die Wache ziehen durfte. Daß diese Leute dann überlastet sind und entsprechend gereizt auf unangenehme Anordnungen reagieren, dürfte jedermann klar sein. Bei uns ist es auch Usus, daß der Uof. beim Parkdienst und teilweise auch beim Inneren Dienst anwesend sein muß. Wo bleibt da die Zeit zu eigener Körperpflege und zum ID?! Verschwitzt und schmutzig in die Ausgangsuniform und schnell an das HV; anschließend Nachtessen! Gut, wir richten uns nach den Befehlen, kommen uns aber bald vor wie Schw... und sind bald nicht mehr stolz auf unseren Uof.-Grad. Wo bleibt die Zeit zur Kameradschaftspflege?

So muß es denn auch nicht verwundern, daß ein Kpl. in seinem letzten WK die Beförderung zum Wm. strikte ablehnte. Er sagt, meiner Ansicht nach mit Recht, daß er in seiner Beförderung nur mehr die Absicht sehe, ihn für weitere vier Jahre der Kp. als Gruppenführer und Schreiber zu erhalten.

Schade, daß ungeeignete Organisation und Behandlung die Stimmung von Uof. — insbesondere der Wm. — im Laufe der WK immer tiefer sinken lassen.

Wm. W. W. in S.

2. Wenn die bisherigen Richtlinien bei der Einstellung von Soldaten etwas geändert werden, dann können die Infanterie und andere Kampfeinheiten einen wesentlich höheren Prozentsatz von Kämpfernaturen für sich gewinnen als vorher.

3. Durch ein besonderes Training können junge Männer, die durch den Test als sichere Nichtkämpfer gekennzeichnet wur-

den, doch noch zu sich bewährenden Soldaten gemacht werden.

4. Mit einem bewährten Stamm von Kämpfernaturen kann jeder Kommandant eine beachtliche Gruppe von mutigen Soldaten zur Verfügung haben und kann auf der anderen Seite Kämpfer und Nichtkämpfer je nach Bedarf auf die verschiedenen Kampfeinheiten verteilen.